

Buzingo Sylvère

Kirche des Aufbruchs. Die ekklesiologische Mystik der Freude in Evangelii Gaudium

*Betreuer*innen: Kurt Appel und Jakob Deibl*

Abstract (Deutsch)

Der Titel meiner Arbeit „Kirche des Aufbruchs. Die ekklesiologische Mystik der Freude in Evangelii gaudium“ stellt die Frage nach der christlichen Freude in ihrer missionarischen Bedeutung. Dabei legt sie innerhalb dieser Frage den Fokus auf den spezifischen Aufbruch in Richtung der Armen, der mit der Freude untrennbar einhergeht, weil die Frohbotschaft den Armen vorrangig gilt.

In den ersten beiden Kapiteln geht es um die exemplarische Verortung des Motivs der Freude in der Bibel, den kirchlichen Dokumenten Gaudium et spes, Evangelii nuntiandi und Gaudete in Domino. Das gleiche Motiv steht im Fokus des dritten Kapitels, in dem das programmatische Apostolische Schreiben Evangelii gaudium, auf dem diese Arbeit hauptsächlich beruht und das als Zentrum meiner Darstellung zu sehen ist, behandelt wird. Dabei möchte ich die Motive der missionarischen Dynamik, der Barmherzigkeit und der Liebe Gottes, der Kirche der Armen und nicht zuletzt der Einheit in Vielfalt im Volk Gottes auf das Motiv der Freude hin erläutern. Abschließend analysiert meine Arbeit die im Volksbrauchtum Burundis fest verankerte Hymne impundu, um die aus Evangelii gaudium gewonnene Ekklesiologie der Freude für das Leben der Kirche Burundis fruchtbar zu machen.

Die exemplarische Verortung des Motivs der Freude erfolgt zuerst anhand ausgewählter Kapitel aus der Bibel. Im Alten Testament werden dabei Gen 1-11, das Buch Deuteronomium, das fünfte Kapitel des Buches Kohelet und das dritte Kapitel des Buches Zefanja behandelt.

Im Buch Genesis zeigt sich, dass die Schöpfung im und als Fest entstanden ist und andauernd fortgesetzt wird. Diese Schöpfung erhält ihren Sinn und Bestand im Fest, auf welches auch der siebente Tag hindeutet. Das Fest ist außerdem als eschatologischer Horizont zu verstehen, in dem das gesamte Universum der Vielfalt der Schöpfung vollendet wird. Jedoch nimmt man in der Genesis auch eine Dimension der Sünde, Brüchigkeit und der Verwundbarkeit wahr, die mit der Menschheitsgeschichte verwoben ist. Die harmonischen Beziehungen in der Schöpfung bleiben aufgrund der Sünde in einem bruchstückhaften Verhältnis, sie können sich nicht voll entfalten.

Im Buch Deuteronomium wird die Freude im Horizont eines dynamischen schöpferischen Bundes zwischen Gott und seinem Volk Israel vorgestellt. Dieser Bund ist aber nur dann realisiert, wenn er die Witwen, Waisen, Fremden und Besitzlosen, d.h die Armen miteinbezieht.

Im fünften Kapitel des Buches Kohelet ist die Freude der Ort der Offenbarung Gottes. Dieser Gott ist als Freude des Herzens wahrnehmbar, nachdem die falschen Sicherheiten und Vorstellungen, über die sich der Menschen zu definieren neigt, weggebrochen sind.

Der Prophet Zefanja seinerseits stellt Gott vor als denjenigen, der seinem Volk Freude bereitet, indem er mit ihm ein Festmahl hält, dessen Mitte Gott selbst ist. Die Armen sind dabei Subjekte dieser Freude, weil sie als Lehrer der Tora wahrgenommen werden.

Im Neuen Testament greift der Evangelist Lukas in der Apostelgeschichte auf die deuteronomische Ekklesiologie zurück. Die Urgemeinde gilt hier als eine Gemeinschaft aller, die um den auferstandenen Herrn versammelt sind und außerhalb derer Freude nicht

denkbar ist. Der Heilige Geist befähigt zur Weitergabe dieser Freude. Auch hier eröffnet sich die Brüchigkeit und Verletzlichkeit der Menschheitsgeschichte, da in dieser Urgemeinde Betrug und Lüge vorkommen, die als Widerspruch zum neuen Leben mit dem Auferstandenen gesehen werden und überwunden werden müssen. Lukas schildert in seinem zweiten Buch den Auferstandenen als denjenigen, dessen Gegenwart als brennende Freude im Herzen der Jünger spürbar und wahrnehmbar ist. Diese Freude hat mit dem Heiligen Geist zu tun, der zum Lobpreis Gottes führt, und sie ist der Ausdruck dafür, dass man der Barmherzigkeit und der Zärtlichkeit des Vaters begegnet ist.

Im Johannesevangelium offenbart sich Jesus als Gastgeber des Festes, das Gott in seinem neuen Bund in Jesus der Menschheit bereitet und verwirklicht, was besonders durch das inaugurale Fest von Kana zum Ausdruck kommt. Die Freude, die die Gäste in diesem Fest erfahren, ist die Freude des Empfangens. Dies verweist auf die Eucharistie, welche im Grunde die Dankbarkeit für das Geschenk der Hingabe Jesu Christi am Kreuz zum Ausdruck bringt. Vollkommen gemacht wird diese Freude durch die Ausgießung der Gabe des Heiligen Geistes, die als Vollendung des Paschageheimnisses zu betrachten ist.

Die exemplarische Verortung der Freude in *Gaudium et spes*, *Evangelii nuntiandi* und *Gaudete in Domino* stellt einen Übergang zu *Evangelii Gaudium* dar. In der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanums werden die menschliche Freiheit und die Würde seiner Berufung im Zusammenhang mit Freude und Hoffnung in den Blick genommen und zur Geltung gebracht. Dies soll dem Menschen ermöglichen, den Problemen der modernen Welt in Bezug auf Ehe und Familie, Kultur, Wirtschaft, das soziale und politische Leben und nicht zuletzt angesichts der Verantwortung für die Stiftung der Völkergemeinschaft und der Stiftung des Friedens zu begegnen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Die Tatsache, dass die Sünde im Leben der modernen Menschen Realität ist, soll nicht außer Acht gelassen werden. Der Mensch soll bewusst von seiner Verletzlichkeit und seiner Sündhaftigkeit hin zu seiner Verantwortung, seiner Würde und Berufung gelangen. Dass die Kirche aus der Verkündigung der Frohbotschaft entsteht und sie bestimmt ist, allen Menschen in der Vielfalt von kulturellen Räumen und Identitäten diese Freude zu bringen, wird aus *Evangelii nuntiandi* hervorgehoben. Die Beschäftigung mit *Gaudete in Domino* offenbart, dass sich dieses Schreiben in all seinen Gedanken mit der christlichen Freude befasst, um harmonische Beziehungen der Menschen miteinander und zur Schöpfung zu veranschaulichen. Dabei stützt sich die Freude auf das trinitarische Geheimnis und findet in ihm ihren Grund.

Das programmatische Apostolische Schreiben *Evangelii gaudium* rezipiert die Grundlinie des Zweiten Vatikanischen Konzils, vor allem in seinem missionarischen Aufbruch für und in die Welt. Außerdem übernimmt und erschließt es die Grundzüge von *Evangelii nuntiandi* und *Gaudete in Domino*. Ein wesentlicher Aspekt liegt in der Frohbotschaft in ihrer missionarischen Dynamik. Freude geht aus der göttlichen Barmherzigkeit und Liebe hervor. Die Armen sind nicht nur diejenigen, denen die Frohbotschaft gebracht werden soll. Sie sind vielmehr als Träger und Subjekte der Freude wahrzunehmen. Die Zuwendung zu ihnen ist in diesem Sinne nicht nur eine moralische Verpflichtung, sondern eine theologische Frage: Sie sind ein Ort der Freude. Auch sind sie in ihrer Verwundbarkeit ein Ort, an dem sich die Freude erheben kann, weil Jesus zu ihnen an die Peripherie geht und sie rücken so ins Zentrum des Festes, dessen Jesus Mitte ist. Hier kann eine Reform gesehen werden, die darin besteht, dass die Kirche und die Gesellschaft sich aus der Perspektive der Armen betrachten und sich verstehen. Anhand der Betrachtung der von Papst Franziskus verwendeten Metapher des Polyeders wird die Dimension der Einheit, die im Volk Gottes niemals außerhalb der Vielfalt vorstellbar ist, zur Geltung gebracht. Der Gedanke der Synodalität sowie der des Dialogs in der Gemeinschaft der Getauften erhalten ihren Platz. Es geht um die Einheit, welche im Gegensatz zu einer Vereinheitlichung die Polaritäten und Verschiedenheiten, die mit dem Anderssein der

Mitglieder des Volkes Gottes verbunden sind, ins Gespräch bringt und sie zu bewahren und zu feiern sucht. So gesehen ist die Gemeinschaft der Einheit in Vielheit und Vielfalt als Festgemeinschaft wahrzunehmen. Dabei kommt dem Heiligen Geist eine zentrale Rolle zu.

Im abschließenden Kapitel lege ich mein Hauptaugenmerk auf die traditionelle Hymne Burundis, *impundu*. Durch sie, deren Gesang den Rhythmus des Lebens in meiner Heimat tiefgehend prägt, leite ich die aus *Evangelii gaudium* erarbeitete Ekklesiologie der Freude für Burundi ab. Denn diese Hymne lässt sich als Zeichen des Wortes Gottes im Kontext Burundis interpretieren. Hervorzuheben ist, dass die Subjektwerdung der Menschen in diesem Land, in dem der christlichen Identität und Sendung durch Völkermorde widersprochen wurde, geschehen kann, wenn sie auf *impundu* aufbauend ein neues Narrativ der Versöhnung entwickeln und leben. Auch die Förderung der materiellen Güter wird in ihrer missionarischen Dimension thematisiert, die mit der Subjektwerdung unmittelbar zu tun hat, weil die Reich Gottes-Verkündigung nicht daran vorbeigehen darf. Ein bewusster Ansatz der Pastoral, der von den kirchlichen Strukturen an der Basis ausgeht, die Kultur und Tradition integriert und so die Kirche Burundis als Festgemeinschaft in der Einheit der Vielheit verortet, mit ihrer ganz besonderen Eigenart, wäre darüber hinaus zu erschließen.